

Die ethischen Individuen, der ethische Staat, die ethische Nation kennen keine Vorwände, keine Lügen, kennen nur den nationalen Verteidigungskrieg und eine ethische Kriegsführung, den Soldaten als ethischen Helden. In diesem Falle ist es einleuchtend, dass von einer ethischen Forderung zum Weltbürgertume und in diesem Sinne zu einem Weltbunde, zu einem die National-Unterschiede ausgleichenden, d. i. vertilgenden Weltstaate nicht die Rede sein darf. Die ethische Forderung ist nur die, dass der ethische Staat, die ethische Nation keinen Angriffskrieg unternehmen soll. So entsteht ein Weltbund der ethischen Nationen: jede arbeitet für sich neben der anderen im Sinne des Ethischen selbständig oder entlehntermassen.

VIERTES KAPITEL.

Der Geltungsbereich der ethischen Forderung.

A. Die Objektivität der ethischen Forderung und der ethischen Werte.

Es gibt nach den Untersuchungen über die seelisch genannten Erscheinungen ¹⁾ zweierlei

¹⁾ Vgl. meine Schrift: Das Seelenleben, genetisch-biologische und erkenntnistheoretische Untersuchungen, 1911.

Aussagen über Objekte durch ein Subjekt: erstens solche, die nicht an den Objekten selbst haften können, und zweitens solche, die an denselben haften.

Die Aussagen erster Art betreffen alles, was über Qualität der Objekte angenommen wird: denn die Qualität ist Empfindungsform. Somit sind alle solche Aussagen subjektiver Art im doppelten Sinne: sie sind subjektiv, weil sie ohne ein Subjekt realiter nicht existieren, und sie sind subjektiv, weil sie vom subjektiven Individuum abhängen: je nach augenblicklichen oder auch beständigen verschiedenen Verfassungen der Individuen ist auch die Empfindungsform eine andere. Nun hängt aber die Empfindung auch mit den Bedürfnissen und mit der Befriedigung der Bedürfnisse des Individuums zusammen; die Qualitäten, die es von den Objekten aussagt, bedingen auch sein Verhältnis zu denselben: das Individuum zieht die Objekte, bei denen es Lust empfindet, den anderen vor, bei denen es Unlust empfindet. Hier liegt uns somit eine Wertungsursache und ein Begriff des Wertes vor: die Wertung geschieht durch die Empfindungsform; dieser

entspricht der Wert, den das Individuum von einem Objekte aussagt; in diesem Falle sind also alle diese Werte nur subjektiv und prinzipiell nicht allgemein gültig.

Die Aussagen zweiter Art, d. i. diejenigen, welche an den Objekten selbst haften, sind alle Aussagen mit Ausschaltung der Empfindungsformen. Hierbei handelt es sich aber nach den Untersuchungen über die seelisch genannten Erscheinungen ¹⁾ um einen Erkenntnisakt an und für sich: sage ich z. B. Tiger aus und fasse ich dabei nur den Erkenntnisinhalt, nämlich eine besondere psychische Eigenart und spezielle körperliche Erscheinungen (nämlich im Unterschiede von anderen Tieren), oder absolut gesprochen eine psychische Eigenart und eine körperliche Erscheinung, — so ist es klar, dass es sich in diesem Falle um eine objektive Tatsache handelt. Die Aussagen dieser Art sind also (prinzipiell) objektiv: sie haben mit der Empfindungsweise des Subjektes nichts zu tun. Gäbe es also auch Werte der gleichen Aussageweise, so würden auch diese objektiv sein, und

¹⁾ Vgl. meine oben genannte Schrift: Das Seelenleben.

die Frage ist nun, ob es solche Werte gibt oder nicht.

Also wohl verstanden: objektiv können nur die Werte sein, die mit der Empfindungsform und, was das selbe, mit der Bedürfnisbefriedigung des Subjektes, kurz mit einem Subjekte überhaupt nichts zu tun haben, sondern im Objekte selbst sind und für das Subjekt nur als Erkenntnisinhalte gegeben werden. Die Frage nun, ob es solche Werte gibt oder nicht, beantworten die Untersuchungen über die ästhetischen Werte ¹⁾ in bejahendem Sinne. Denn diese Untersuchungen haben festgestellt, dass die ästhetischen Werte ein Verhältnis im Gegenstande (das Verhältnis zwischen seiner Form und seinem Wesen) anzeigen, das nicht von der Existenz eines Subjektes abhängt und das das Subjekt nur erkennt. Wenn das Subjekt einen Gegenstand als „schön“ wertet, so ist das nicht von seiner Empfindungsweise abhängig; sondern das Subjekt sagt hierbei nur aus, dass im Gegenstande selbst ein harmonisches Verhältnis zwischen seiner Form und seinem Wesen besteht. Dieses Verhältnis ist objektiv, d. h. besteht für sich, auch ohne

¹⁾ Vgl. meine Schrift: Das Schöne, Ästhetik usw.

die Existenz des aussagenden Subjektes und unabhängig von der Empfindungsweise der Subjekte, also absolut.¹⁾ Diese Bestimmung schliesst dabei das Vorhandensein eines Gefühles, das aber in diesem Falle durch das erkannte Verhältnis (den Kristallisationsvorgang) des Objektes selbst verursacht wird, nicht aus, und die Untersuchungen über die ästhetische Wertung haben gezeigt, dass ein solches Gefühl die Wertung auch notwendig begleiten.²⁾

Nun ist aber diese objektive und absolute, die ästhetische Wertungsweise dasjenige, was sich im Subjekte in der Form des Sollens des Schönheitsgesetzes ausdrückt.³⁾ Wir fanden denn auch, dass dieses „du sollst!“ des Schönheitsgesetzes sowohl zur Neuschaffung des Natürlichen mit genauer Anwendung dieses Gesetzes (des Kristallisationsvorganges in der Natur), als auch zur gleichen Regelung des menschlichen Verhaltens überhaupt, d. i. sowohl zur Kunst als auch zum ethischen Sein auffordert, drängt,

¹⁾ Über die Bedeutung der Begriffe „objektiv“ und „absolut“ vgl. im Texte weiter unten.

²⁾ Vgl. meine Schrift: Das Schöne, Ästhetik S. 215 ff.

³⁾ Vgl. ebenda S. 244 ff. und hier oben S. 62 f.

zwingt: ¹⁾ wir fanden, dass es seine Forderung ist, was sich in der Entwicklung des Menschen als „der Mensch soll als Mensch gelten!“ zum Ausdruck bringt. Und aus dieser Forderung heraus haben wir dann das ethische Gesetz und die ethischen Werte gewonnen. ²⁾ Somit ist es klar, dass das ethische Gesetz und die daraus gewonnenen ethischen Werte objektiv und absolut sind.

Über die Bedeutung dieses Objektiv- und Absolutseins des ethischen Gesetzes und der ethischen Werte kann nunmehr ebensowenig ein Zweifel wie auch ein Missverständnis herrschen: sie sind absolut und objektiv, insofern der Mensch, der auf Erden existiert, dieser bestimmte Mensch ist, also nicht objektiv und absolut überhaupt; sie sind nicht in dem Sinne absolut und objektiv, dass sie ein Gesetz und Werte wären, wie Dinge für sich: sie sind nicht Dinge für sich, sondern Forderungen der menschlichen Natur als ästhetischer Erkenntnis, und diese Forderungen sind für den Menschen objektiv und

¹⁾ Vgl. oben S. 74 f. und in meiner Schrift: Das Schöne, Ästhetik.

²⁾ Vgl. oben S. 74 ff.

absolut, weil er ein ästhetisches Bewusstsein (Erkennen) ist.

Die empirisch-menschliche Objektivität und absolute Bedeutung der ethischen Forderung zeigt sich im Leben des Menschen deutlich: der in der Entwicklung entstandene Gedanke „der Mensch soll als Mensch gelten!“ — eben diese ethische Forderung, wie wir gefunden haben, — und jedes spezielle Gesetz, das durch jenen Gedanken bestimmt wird, beherrscht, wie die Untersuchungen über das soziale Leben feststellen,¹⁾ sofort alle Menschen ohne Unterschied der Interessen: jeder erkennt stillschweigend diese Forderungen als richtig an, ob er auch aus materiell vitalen Gründen denselben den Krieg erklären mag. Das Richtigsein dieser Forderungen beruht aber eben in der unmittelbaren Gewalt, die sie auf den Menschen üben; und diese Gewalt ist, wie oben klar wurde, der eigene Hang der menschlichen Natur als ästhetischen Bewusstseins.²⁾

1) Vgl. meine Schrift: Soziologie, 2. Aufl., S. 200 ff.

2) Vgl. oben S. 70 ff. und 73 f.

B. Die Idealität der ethischen Forderung und der ethischen Werte.

Die ethischen Werte und ihr Grund, die ethische Forderung, sind objektiv und absolut gültig für den Menschen und zwar für den Menschen, wie er ist. Aber viele Hindernisse stehen ihrer Verwirklichung entgegen:

erstens, die Menschen sind ungleich und diese Ungleichheit besteht auch darin, dass die seelische Grundlage jener Forderung „der Mensch soll als Mensch gelten!“ — d. i. das ästhetische Bewusstsein — nicht bei allen Menschen in dem gleichen Grade vorhanden ist; so kann sie sich denn auch nicht allen Menschen gegenüber in der gleichen Weise, mit der gleichen Gewalt, geltend machen;

zweitens, auch ist die seelische Grundlage der ethischen Forderung — d. i. das ästhetische Erkennen — nicht die einzige und alleinige Eigenart des Menschen, auch wenn sie in höchster Vollendung vorkommt: denn der Mensch hat als sein Wesen auch die übrig-tierischen Gefühle und Triebe. So handelt es sich denn bei der Befriedigung der einen oder der anderen Hälfte des Menschen immer um einen Daseins-

kampf im Menschen, und die Tatsachen zeigen,¹⁾ dass der Sieg des Ethischen in der Regel nicht über die vital materiellen Interessen des Menschen hinausreicht.

Somit ist dies klar: die ethische Forderung und die ethischen Werte, kurz das ethische Gesetz (sei so, dass du in deinen Gedanken, Gefühlen und Taten dich und die Betroffenen als „Menschen“ geltend machst!) ist zwar objektiv und absolut gültig für den gegebenen Menschen, aber sein Geltungsbereich und seine Geltungsweise sind nur psychologisch notwendig und nur psychologisch möglich, kurz psychologisch bedingt. Es verhält sich also damit genau so, wie auch mit dem Künstlersein: das ästhetische Sollen im Menschen drängt (drum: verlangt) zwar zur Neuschöpfung der Natur mit genauer Durchführung des Schönheitsgesetzes (des Kristallisationsvorganges in der Natur); aber Folge leisten kann diesem Drange nur der geborene Künstler, obschon er (der Drang) bei allen Menschen mehr oder weniger intensiv

¹⁾ Vgl. meine Soziologie, 2. Aufl., S. 200 ff.

vorhanden ist; und der Künstler kann wiederum nicht immer und unbedingt seinem Drange Folge leisten. In der Tat ist diese Gleichheit der Betätigung des ethischen und künstlerischen Dranges nun auch begreiflich; sind sie doch beide, wie wir bereits wissen, Offenbarungen der gleichen Wurzel, des Schönheitsgesetzes im Menschen.

Das ethische Gesetz und die ethischen Werte sind also Ideale, Idealzustände, nach denen der Mensch von innen heraus gedrängt wird — freilich eben ohne die Möglichkeit ihrer vollen Verwirklichung.

In der Tat zeigen die Ereignisse im Leben der Menschheit auch, dass sie sich dieses Umstandes bewusst ist. Dies kommt darin zum Ausdruck, dass die sonst reine Wahnvorstellung des Menschen „Gott, Religion“, fortwährend, je nach den Offenbarungen des ethischen Gesetzes, ethischen Gehalt bekommt. In der Idealität der ethischen Werte liegt der Grund, dass die jeweils entstehenden, nach der ethischen Forderung umgeformten Lebensgesetze in die Religion aufgenommen und die Götter nach denselben gedacht werden. Es handelt sich nämlich hierbei

um folgendes: die ethische Forderung als innerer Drang treibt den Menschen zu ihrer Verwirklichung; nun unterliegt sie aber anderen psychologischen Notwendigkeiten; es erwächst im Menschen der Wunsch, sie doch durchgeführt zu sehen: so wird der geglaubte Gott als die ideale Person gedacht, bei der die ethische Forderung und die ethischen Werte sich verwirklicht haben.

Also: *a)* der Inhalt einer Wahnvorstellung, eines menschlichen primitiven Irrtums, die Ansicht von Geistern und darauf von Göttern bzw. von Gott; *b)* der tierisch-menschliche Glückseligkeitstrieb, der aus diesen Geistern bzw. Göttern einen Helfer, Retter und Erlöser (inpicite auch einen Richter) machte; und *c)* der ethische Drang im Menschen: — diese drei Momente schufen nach und nach eine Realität des Ideals: die erdichtete Person „Gott“ wurde nach und nach zum Träger der höchsten Macht und des höchsten Bewusstseins; er wurde zum Träger der absoluten Erkenntnis, man nannte ihn allwissend, er wurde zum Träger des absolut reinen individuellen Charakters, d. h. er ist der realisierte ethische Wert Individuum, er wird allgütig genannt, und er wurde zum Träger

des absolut reinen, seinsollenden Verhaltens anderen gegenüber, d. h. er ist die Realisation der ethischen Forderungen in dem Verhältnisse der Individuen zu einander, er wird allgerecht und allgnädig genannt.

Das Ethische ist ein Drang im Menschen und seine Realisation ist ihm nicht (ganz) gegönnt. Diese Gegensätze brauchten eine Aussöhnung und fanden eine solche in der Religion mit Gott an der Spitze. Das Ethische musste als realisiert gedacht werden und dies brauchte einen Träger. Verfielen die primitive Menschheit nicht auf die Wahnvorstellung „Geister“, die dann zu Göttern wurden, so wäre die entwickelte Menschheit darauf gekommen, eine Person zu erdichten, die das Ethische realisiert darstellt: Gott als das Ideal des ethischen Dranges des Menschen, nämlich eine Person, die allwissend ist, d. h. die alle der Verwirklichung des Ethischen feindliche Faktoren kennt, die allmächtig ist, d. h. alle diese feindlichen Faktoren und Einflüsse besiegt, die allgütig ist, d. h. den ethischen Wert Individuum ¹⁾ verwirklicht darstellt, und

¹⁾ Vgl. oben S. 80 ff.

die allgnädig und allgerecht ist, d. h. die Verwirklichung der ethischen Werte des Zusammenseins von Individuen¹⁾ bildet. Hier haben wir somit auch die Bedeutung der Gnaden-Erlösung im Christentume und überhaupt des Vertrauens der Menschen auf die Götterhülfe zur Vervollkommnung: diese Gnade ist die Verdoppelung des eigenen ethischen Dranges durch Autosuggestion einer höheren Hülfe. Wäre es also dem Menschen möglich, im Verlaufe der Entwicklung das zu verwirklichen, was jetzt nur als Ideal angesehen werden muss, nämlich die ethischen Werte, so würde er selber der Gott sein: der Mensch als die Realität des Ethischen würde das sein, was er jetzt als eine Art sehn-süchtiger Beruhigung sich in einer erdichteten jenseitigen Person als Wirklichkeit denkt. Wahrhaftig also: ich sage euch, ihr würdet Götter werden!

¹⁾ Vgl. oben S. 91 ff.

FÜNFTES KAPITEL.

Das Gewissen, das Glück und die Aufgaben der Erziehung.

Ein Drang zum Glücklich-werden, zum Glücklich-sein beherrscht, wie die Tatsachen besagen, den Menschen in allen Stadien seiner Entwicklung. Dieser Drang beherrscht den Menschen im primitiven Zustande und mit der geistigen Entwicklung; und er beherrscht das Kind und den Jüngling gradeso wie auch den Mann und den Greis. Und doch auch die Unruhe, die innere Unruhe, bei einer Handlung, durch die das Glück angestrebt bzw. angeblich erreicht wurde! Und dann der Druck des Individuums auf sich selbst, die betreffende Handlung nicht zu wiederholen!

In diesen drei Tatsachen des Lebens liegt ein Widerspruch. Doch da die Unruhe und der Druck faktisch vorhanden sind, so muss folgendes angenommen werden: entweder, der Drang nach Glück ist eine Vortäuschung eines anderen verborgenen Dranges, oder, das Glück, wie es von dem Individuum gewöhnlich an-

gestrebt wird, ist nicht sein richtiges, wahres Glück, oder endlich, die bestimmte Handlung, auf die sich die innere Unruhe bezieht, war nicht die richtige. Nun ist aber nach den Tatsachen der Einzelforschung die Unruhe, welche die Menschen nach einer Handlung innerlich empfinden, dieses „Gewissen“, nichts anderes als die Folge der zum Bewusstsein kommenden Nichtbeachtung eines ihnen als das Seinsollende bekannten Lebensgesetzes: der primitive Mensch hat Gewissensbisse z. B. auch bei Unterlassung bzw. Vollzug von Handlungen, deren Unterlassung bzw. Vollzug dem entwickelten Menschen die grösste Gewissensruhe verursachen kann. Daraus ist ersichtlich, dass das Glück, das Gewissen und der damit verbundene Druck auf sich selbst oder auf noch Unerfahrene, auf Kinder, damit die die Gewissensbisse erzeugende Handlung nicht wiederholt bzw. damit sie vermieden werde, also kurz die Erziehung, als geschichtlich angetroffene Tatsachen nur relative, keine objektiven und absoluten Werte sind: das gewöhnliche menschliche Gewissen und die jeweilige Erziehung sind durch die herrschenden Lebensgesetze bedingt und das Glück hängt

entweder damit oder mit der Disposition des Individuums zusammen.

Nun bringt sich aber, fanden wir, während der Entwicklung doch ein objektives und absolutes, das ethische Lebens-Gesetz zur Geltung. Somit ist es auch anzunehmen, dass das Gewissen, das Glück und die Erziehung als objektive Werte nur dem Menschen als dem ethischen Werte gegeben werden. Wie also unechte (subjektive) Lebensgesetze entstanden und vergangen sind, bis die ethische Forderung selbst ausgesprochen wurde, so sind auch die geschichtlichen Erscheinungen des Gewissens, des Glückes und der Erziehung solche vergängliche Erscheinungen, bis mit dem Auftauchen der ethischen Forderung auch die objektiven und (für die Menschen alle) absoluten Werte, das wahre Glück, das echte Gewissen und die richtige Erziehung, als Bewusstseinstatsache zum Vorschein kamen.

A. Das Gewissen und die Strafe.

Das Gewissen infolge der ethischen Forderung ist als Unruhe die Nicht-Befriedigung des ethischen Dranges, d. i. die Nicht-Befriedigung des Sollens (des Dranges) des Schönheitsgesetzes